



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Diplomatische Aktenstücke zur Vorgeschichte des Krieges 1914**

**Österreich-Ungarn / Ministerium des Äusseren**

**Berlin, 1923**

45. Petersburg, den 21. Juli 1914. Graf Szápáry an Grafen Berchtold.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-79448](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-79448)

Doch habe er — Tschirschky — kürzlich ein Gespräch mit Herzog Avarna gehabt, der seiner Überzeugung Ausdruck gegeben habe, die italienische Regierung werde in dem österreichisch-ungarisch-serbischen Streitfall ihre Bundespflicht getreu erfüllen und — sollten in der italienischen Öffentlichkeit auch gegenteilige Stimmen laut werden — auf der Seite Österreich-Ungarns stehen.

45

### Graf Szápáry an Grafen Berchtold

Telegramm Nr. 148                      Petersburg, den 21. Juli 1914  
Chiffre — Geheim

Herr Poincaré empfing heute das diplomatische Korps, und zwar die Botschafter einzeln in Anwesenheit des Ministers des Äußern Viviani und des französischen Botschafters Paléologue.

Präsident drückte mir in warmen Worten seine Sympathie anlässlich des Sarajevoer Attentats aus und ging dann auf das politische Gebiet über, indem er nach der Situation in Albanien fragte, worüber sich eine längere Konversation entspann. Sodann erkundigte er sich über das österreichisch-ungarisch-serbische Verhältnis, bemerkte, daß man in Serbien beunruhigt sei, und fragte, welche Auffassung man diesbezüglich bei uns hege. Ich erwiderte, daß man bei uns die Lage mit Gelassenheit betrachte, weil man überzeugt sei, daß sich Serbien dem, was wir zu verlangen haben würden, nicht verschließen werde. Auf die weitere Frage, welche Forderungen man dann an Serbien richten wolle, beschränkte ich mich darauf zu verweisen, daß die bezügliche Untersuchung noch im Gang und mir über deren Ergebnis nichts bekannt sei.

Herr Poincaré erging sich hierauf in einem mit großem oratorischen Aufwand und Nachdruck gehaltenen Vortrag, in welchem er auseinandersetzte, daß es wohl nur dann zulässig sei, eine Regierung für etwas verantwortlich zu machen, wenn konkrete, gegen dieselbe sprechende Beweise vorliegen, es sei denn, daß es sich um einen bloßen Vorwand handeln würde, was er doch Österreich-Ungarn gegenüber einem so kleinen Lande nicht zumute. In einem solchen Falle dürfe man aber nicht vergessen, daß Serbien Freunde habe, und daß hierdurch eine für den Frieden gefährliche Situation entstehen würde. Ich beschränkte mich auf eine ruhige und sachliche Erwiderung und hob hervor, daß jede Regierung bis zu einem gewissen Grade für alles verantwortlich sei, was auf ihrem Gebiete vorgehe. Der Präsident suchte diese These durch Konstruktion analoger Fälle zwischen anderen Staaten zu invalidieren, so daß ich darauf verweisen mußte, daß alles auf die Umstände ankomme, daß solche Analogien unvoll-

kommen und Generalisierungen untunlich seien. Im Laufe des Gespräches machte Herr Poincaré auch eine versteckte Anspielung auf den angeblichen »Fall Prochaska«, der ich mit entsprechendem Nachdruck entgegentrat.

Er schloß die Unterredung, indem er dem Wunsch Ausdruck gab, die Untersuchung werde nicht zu Ergebnissen führen, die zu Beunruhigung Anlaß geben.

Das vom Standpunkt eines hier auf Besuch weilenden fremden Staatsoberhauptes taktlose, wie eine Drohung klingende Auftreten des Präsidenten, welches von der reservierten, vorsichtigen Haltung Herrn Sazonows so auffällig absticht, bestätigt die Erwartung, daß Herr Poincaré hier nichts weniger als kalmierend einwirken werde. Bezeichnend ist die Verwandtschaft der juristischen Deduktionen des Präsidenten mit den Exkursionen Herrn Pai' in den »Leipziger Neuesten Nachrichten«. Herr Spaljкови, den mir Herr Sazonow noch neuerlich als »déséquilibré« bezeichnete, dürfte dabei die Hand im Spiele haben.

Meine Dreibundkollegen erwähnten nicht, ob Herr Poincaré auch mit ihnen über Serbien gesprochen habe.

46

### Graf Berchtold an das k. u. k. Ministerium des äußern

Telegramm ohne Nummer                      Ischl, den 21. Juli 1914  
Chiffre — Geheim

Für Baron Macchio.

Seine Majestät der Kaiser und König hat den Text der Note an Serbien und an die Mächte ohne Änderung genehmigt. Ich ersuche Euer Exzellenz deutschem Botschafter mitzuteilen, daß Note ihm erst morgen früh zugestellt werden wird, da noch einige Korrekturen vorzunehmen sind.

47

### Graf Berchtold an Grafen Szgyény in Berlin

Telegramm Nr. 249                              Wien, den 22. Juli 1914  
Telegramm in Ziffern — Geheim

Euer Exzellenz Telegramm Nr. 271<sup>1</sup>.

Der Erlaß vom 20. Juli, Nr. 3426<sup>2</sup>, hatte Deutschland gegenüber lediglich formale Bedeutung: Die offizielle Übergabe unserer

<sup>1</sup> Siehe Nr. 39.

<sup>2</sup> Siehe Nr. 30.